



# Impuls

Newsletter der Partner für Innovation



Ideen erfolgreich machen  
Partner für Innovation



---

THEMEN IM AUGUST 2005

---

ANGST ESSEN SEELE AUF  
WIRTSCHAFTSMOTOR WISSEN  
INNOVATIONSBAROMETER  
ENERGIESTADT DER ZUKUNFT  
BUCHTIPP: DEUTSCHE STARS

unterstützt durch



Partner für Innovation



## EDITORIAL

- S. 3 Edelgard Bulmahn, Bundesministerin für Bildung und Forschung

## THEMA DES MONATS

- S. 4 Angst essen Seele auf: ein Gastbeitrag von Peter Bofinger  
 S. 6 rent a scientist GmbH: Wenn Ideen fliegen lernen



## INITIATIVE INTERN

- S. 7 Partner im Porträt:  
Fraunhofer-Gesellschaft und acatech e.V.  
 S. 8 Wirtschaftsmotor Wissen:  
Menschen machen Innovationen  
 S. 9 Neue Projekte der „Partner für Innovation“:  
Know-how schafft Zukunft  
 S. 10 Impulskreis im Fokus: „Wissenträger Mensch“



## INNOVATION KONKRET

- S. 11 Energiestadt EnBW-EnyCity: weltweit unter Strom  
 S. 12 Neue Studie der „Partner für Innovation“: Deutsche Medizintechnik an der Spitze  
 S. 12 Innovation – was geht das die Gewerkschaften an?  
 Gastkommentar von Heinz Putzhammer  
 S. 13 Buchempfehlung: Deutsche Stars – 50 Innovationen, die jeder kennen sollte  
 S. 13 Fraunhofer-Messtechnik: Mit High Tech gegen Heuschnupfen  
 S. 14 Innovationsmanagement: Wirtschaftsexperte Bernd Kriegesmann im Interview  
 S. 15 Meldungen  
 S. 15 Impressum

# Innovationsträger Mensch



EDELGARD BULMAHN,  
Bundesministerin für Bildung und  
Forschung

Unternehmen brauchen hoch qualifizierte Mitarbeiter, um innovativ zu bleiben. Wettbewerbsfähigkeit verlangt, Ausbildungsprofile und Qualifikationen kontinuierlich weiterzuentwickeln. Damit das Projekt Innovation funktioniert, müssen alle Beteiligten ständig ihr Know-how verbessern. Dabei sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Produktion und Vertrieb genauso gefragt wie die Experten in den Entwicklungsabteilungen. Alle Kompetenzen und Erfahrungen zählen. High Tech, „made in Germany“, hat den besten Ruf, aber es sind die Menschen, von denen Innovationsimpulse ausgehen.

Innovation beginnt mit Bildung. Die Bundesregierung hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, kluge Köpfe und neue Ideen zu fördern. So wurden mit dem größten bundesweiten Schulprogramm der Auf- und Ausbau von 10.000 Ganztagschulen mit vier Milliarden Euro gefördert. Ganztagschulen bieten mehr Zeit und Raum für die stärkere individuelle Förderung der Kinder und für besseren Unterricht.

Die Initiative „Partner für Innovation“ hat sich zum Ziel gesetzt, Innovationshemmnisse abzubauen und mehr zukunftsfähige Arbeitsplätze zu schaffen. Dazu muss Ideenreichtum in unserem Land eine bessere Chance erhalten und der Innovationsträger Mensch gefördert werden. Dieser Weg führt konsequent zu neuen Entwicklungen und somit auch zu Investitionen, zu Markterfolgen und schließlich zu neuen Arbeitsplätzen.

Gemeinsam mit den „Partnern für Innovation“ arbeiten wir daran, dass diese Visionen umgesetzt werden und sich Deutschland weiterhin mit den Besten dieser Welt messen kann.

*E. Bulmahn*

## Die Partner der Initiative





HALB VOLL: Wirtschaftliche Dynamik setzt Mut und Optimismus voraus

# Angst essen Seele auf

Es ist wohl kein Zufall, dass „Angst“ eines der wenigen deutschen Wörter ist, das in der englischen Sprache vorkommt. Deutschland ist heute nicht nur das Land der Dichter und Denker, es wird immer mehr zum Land der Untergangspropheten und Angsthasen. Ein Gastbeitrag von Peter Bofinger.

Wer glaubt, Angst mache den Menschen Beine und bringe sie dazu, wieder mehr zu leisten, der verkennt die Seele einer Marktwirtschaft. Diese Wirtschaftsordnung steht und fällt mit den Menschen, die Vertrauen in sich selbst und in die Zukunft ihrer Gesellschaft haben.

- Der Markt braucht Investoren, die bereit sind, ihr Vermögen einzusetzen und sich auch zu verschulden, um damit Mitarbeiter einzustellen und Produkte anzubieten, für die sie sich eine hohe Nachfrage versprechen.
- Der Markt braucht Konsumenten, die spendierfreudig sind, weil sie davon ausgehen, dass sie auch in Zukunft mit ihrer Arbeitskraft gutes Geld verdienen werden.
- Der Markt braucht junge Menschen, die sich der Mühe einer qualifizierten Ausbildung unterziehen, weil sie darauf vertrauen, dass es Unternehmen geben wird, die ihnen später einmal einen entsprechend gut dotierten Arbeitsplatz anbieten.

- Der Markt braucht schließlich auch Männer und Frauen, die Kinder in die Welt setzen, weil sie davon überzeugt sind, dass es diesen einmal besser gehen wird als der gegenwärtigen Generation. Nur so bleibt eine Gesellschaft jung und hält sich auch wirtschaftlich in Schwung.

In einer Atmosphäre der Angst wird der Unternehmergeist gelähmt, die Konsumenten halten ihr Geld zurück, die Qualität der Ausbildung sinkt und die Gesellschaft wird alt und grau. Angst isst die Seele der Marktwirtschaft auf. Wirtschaftliche Dynamik wird sich deshalb in Deutschland nur dann wieder entfalten können, wenn es gelingt, aus der gefährlichen Spirale von Angst und Stagnation herauszukommen. Johannes Rau hat das in einer seiner letzten „Berliner Reden“ auf den Punkt gebracht: „Seit Jahren schon wird uns ein Bild immer wieder vor Augen gestellt: Wir stehen vor einem riesigen Berg von Aufgaben und Problemen. Wenn wir nicht alles anders machen als bisher, so drohen uns,

PETER BOFINGER ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Würzburg und seit 2004 als einer der fünf Wirtschaftsweisen Mitglied im Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Publikationen Bofingers sind unter anderen „Wir sind besser, als wir glauben“ (2004) und „Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“ (2003)



heißt es, Niedergang, Zusammenbruch, Abstieg oder andere Katastrophen.“ Was folgt daraus? In den Worten von Rau: „Wo Vertrauen fehlt, regiert Unsicherheit, ja Angst. Angst vor der Zukunft ist der sicherste Weg, sie nicht zu gewinnen. Angst lähmt die Handlungsfähigkeit und trübt den Blick für das, was in Staat und Gesellschaft tatsächlich grundlegend verändert werden muss, was neuen Bedingungen angepasst werden soll und was auf jeden Fall bleiben muss.“

### Fehlendes Vertrauen macht Angst

Die „Heuschreckendebatte“ hat verdeutlicht, wie sehr sich die Menschen in Deutschland vor dem Kapitalismus und der damit einhergehenden Globalisierung der Wirtschaft fürchten. Solche Ängste werden geschürt durch Unternehmer und Wissenschaftler, die Deutschland in den Talkshows als „Sanierungsfall“ bezeichnen, vergleichbar einem Unternehmen, das seine Wettbewerbsfähigkeit verloren hat. Gerne wird dabei auf die niedrigen Löhne in Osteuropa und China verwiesen, womit im Grunde zum Ausdruck gebracht wird, die Arbeitsleistung eines deutschen Arbeitnehmers sei überall in der Welt in gleicher Qualität, aber nur zu einem Bruchteil ihres Preises zu erhalten. Was die Medien bei diesen Darstellungen in der Regel unterschlagen, ist die Tatsache, dass deutsche Produkte überall in der Welt sehr stark nachgefragt werden und dass unsere Unternehmen dabei hohe Gewinne einfahren. Und das ist in erster Linie ein Verdienst der acht Millionen Arbeitnehmer, die in der deutschen Industrie beschäftigt und dabei offensichtlich hoch motiviert und leistungsstark sind. Die im Ausland durchweg bewunderte Exportdynamik der deutschen Wirtschaft zeigt: Wir haben keinen Grund, uns als Industriestandort vor der Globalisierung zu fürchten. Nichts belegt das eindrücklicher als die Scharen ausländischer Investoren, die derzeit nach Deutschland kommen, um hier ihr Geld zu investieren. Man kann es auch positiv formulieren: Wir profitieren wie kaum eine andere Volkswirtschaft von der Globalisierung. Ohne die massiven Nachfrage aus dem Ausland hätten sich Wachstum und Beschäftigung bei uns in den letzten Jahren noch deutlich ungünstiger ent-

wickelt. Natürlich werden in den nächsten Jahren Arbeitsplätze in der Industrie wegfallen. Das ist ein unvermeidbarer Nebeneffekt des Strukturwandels von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft, wie er in allen hoch entwickelten Ökonomien zu beobachten ist. In den letzten acht Jahren sind 600.000 Arbeitsplätze in der deutschen Industrie verloren gegangen, das sind rund sieben Prozent des Niveaus des Jahres 1996. Dieser Prozess wird sich fortsetzen, aber es ist gut zu wissen: In der Zeit von 2006 bis 2014 sind dann nicht 100 Prozent der noch vorhandenen rund 7,6 Millionen Industrie-arbeitsplätze bedroht, sondern insgesamt nur sieben Prozent.

### Ökonomie ist zu 50 Prozent Psychologie

Es gibt viele Bereiche, in denen die deutsche Wirtschaft erheblich besser ist, als es in den Medien vermittelt wird. Die Flexibilität am Arbeitsmarkt ist nicht schlechter als in den anderen europäischen Ländern. Die Motivation unserer Arbeitnehmer ist hoch, denn die Zahl der Krankheitstage pro Arbeitnehmer liegt weit unter dem europäischen Durchschnitt. Internationale Befragungen bei Managern zeigen, dass der Standort Deutschland von seinen Angebotsbedingungen zu den besten in Europa gezählt wird. Völlig unangebracht ist es auch, wenn die Auslandsinvestitionen der deutschen Unternehmen dramatisiert werden. Sie sind – bezogen auf die Inlandsinvestitionen – erheblich geringer als in Frankreich, Großbritannien oder den Vereinigten Staaten. In den letzten Jahren sind unsere Auslandsinvestitionen zudem noch deutlich zurückgegangen. All das hat den Sachverständigenrat dazu bewogen, in seinem letzten Jahresgutachten explizit die „Erfolge im Ausland“ herauszustreichen. Von Ludwig Erhard wissen wir: Ökonomie ist zu 50 Prozent Psychologie. Erfolgreich kann eine Regierung nur sein, wenn es ihr gelingt, eine mentale Wende zu erreichen. Dazu gehört, dass sie eine objektive Analyse unserer internationalen Wettbewerbsfähigkeit vornimmt und damit den Menschen in Deutschland die Angst vor der Globalisierung und vor allem auch vor der europäischen Integration nimmt. →

■ rent a scientist GmbH

## Wenn Ideen fliegen lernen

Bei der rent a scientist GmbH dreht sich alles um die Idee. Geistesblitze weiterentwickeln und Konzepte auf dem Weg zum Bestseller begleiten – „Ideen bewegen“, so bringen die Regensburger Wissenschaftler ihr ungewöhnliches Geschäftsmodell auf den Punkt: Unternehmen mieten Forschungs- und Entwicklungs-Know-how als Dienstleistung.

„Stellen Sie sich unser Unternehmen vor wie eine externe Forschungsabteilung Ihres Unternehmens.“ So oder ähnlich beschreibt Raimund Brotsack, promovierter Chemiker und Mitbegründer von rent a scientist, Kunden die Idee des Firmenkonzepts. Naturwissenschaftliches Fachwissen, Erfahrungen bei der Umsetzung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten, Labors sowie Kontakte zu Universitäten, Fachhochschulen und

Industriekonzernen: Das Angebot von rent a scientist ist vor allem für kleine und mittlere Unternehmen interessant. Brotsack: „Der Vorteil: Unsere Forschungsabteilung verursacht nur Kosten, wenn Sie sie in Anspruch nehmen.“ 2000 trugen die Chemiker Brotsack, Georg Maier und Robert Nusko die rent a scientist GmbH ins Handelsregister ein und holten den ehemaligen Siemens-Manager Adi Parzl in die Geschäftsführung. 380 Kundenprojekte haben die Wissenschaftler seitdem mit ihrem Team aus heute sieben festen und 15 freien Mitarbeitern begleitet. Die Liste ihrer gemeinsam mit ihren Auftraggebern umgesetzten Produkte berührt alle Branchen: von Lacken, die Bakterien abwehren, bis hin zu Textilien, die vor elektromagnetischer Strahlung schützen. Zu ihren Kunden zählen Großkonzerne genauso wie Mit-



NEUE PRODUKTE IM TEST: Im eigenen Labor feilen die Wissenschaftler von rent a scientist an Ideen

telständler oder Start-ups. „Durch die Erfahrung aus vielen Projekten haben wir branchenübergreifendes Know-how und können Auftraggebern einen neuen Blick von außen, neue Technologien und Verfahren näher bringen“, erklärt Raimund Brotsack. Analysen von Machbarkeit und Marktchancen oder Brainstorming – rent a scientist berät von der Idee bis hin zum marktreifen Produkt. Und das erfolgreich: Knapp eine Million Euro Umsatz meldet die Firma für das Geschäftsjahr 2004. Ihr Traum sei ein Team aus Wissenschaftlern unterschiedlichster Bereiche, sagt Brotsack: „Vor allem die Verknüpfung von Wissen aus verschiedenen Branchen führt oft zu besonders innovativen Produkten.“ Für neue Ideen, die bewegen.

→ FORTSETZUNG THEMA DES MONATS S. 5

Ein Ende der Angst wird zudem nur zu erreichen sein, wenn die Politik nicht alle unsere gewachsenen Strukturen in Frage stellt, sondern anerkennt, wie weit reichend unsere soziale Marktwirtschaft in den letzten Jahren bereits reformiert worden ist. Die Menschen waren bereit, ein hohes Maß an Veränderungen und an Sozialabbau zu akzeptieren, sie müssen deshalb jetzt wissen, wohin und wie weit die Reformfahrt noch gehen soll. Die für diese Reise Verantwortlichen sind dabei gut beraten, die kollektiven Sicherungsmechanismen nicht noch weiter abzubauen. Wer nicht mehr durch die sozialen Sicherungssysteme abgesichert ist, kann der eingeforderten Eigenverantwortung nur gerecht werden, indem er mehr spart. Und das ist Gift für die wirtschaftliche Dynamik. Wichtig ist, dass die Politiker den Menschen mehr als bisher deutlich machen, dass der Nationalstaat auch in einer glo-

balen Welt handlungs- und gestaltungsfähig sein kann. Wie das Beispiel der skandinavischen Länder zeigt, sind selbst kleine Volkswirtschaften in der Lage, sich über Steuern und Abgaben die Mittel zu verschaffen, die man braucht, um ein hervorragendes Bildungssystem und eine sehr gute Infrastruktur zu finanzieren. Trotz eines viel höheren Staatsanteils als in Deutschland hat dies sich nicht etwa negativ, sondern positiv auf Wachstum und unternehmerische Aktivität ausgewirkt.

Wir müssen damit aufhören, den Menschen in Deutschland Angst zu machen. Bei allen noch erforderlichen Reformen: Wir haben schon vieles bewegt und wir haben damit gute Gründe, auf die Strukturen, die Institutionen und die Menschen in unserem Land stolz zu sein und mit Mut und Selbstvertrauen in die Zukunft zu schauen.



PROF. DR. HANS-JÖRG BULLINGER, *Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft: „Um im internationalen Wettbewerb zu bestehen, müssen wir unsere Innovationsfähigkeit deutlich steigern“*



PROF. DR. JOACHIM MILBERG, *Präsident von acatech: „Ohne die Weiterentwicklung und Förderung neuer Ideen gibt es keine Stabilität: Kein Fortschritt ist Rückschritt“*

---

## FHG

Was zählt, ist die Praxis: Kein marktfernes Grundlagenwissen, sondern anwendungsbezogene Forschung steht für die 12.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fraunhofer-Gesellschaft (FhG), Europas größter Trägerorganisation für angewandte Forschung, im Vordergrund.

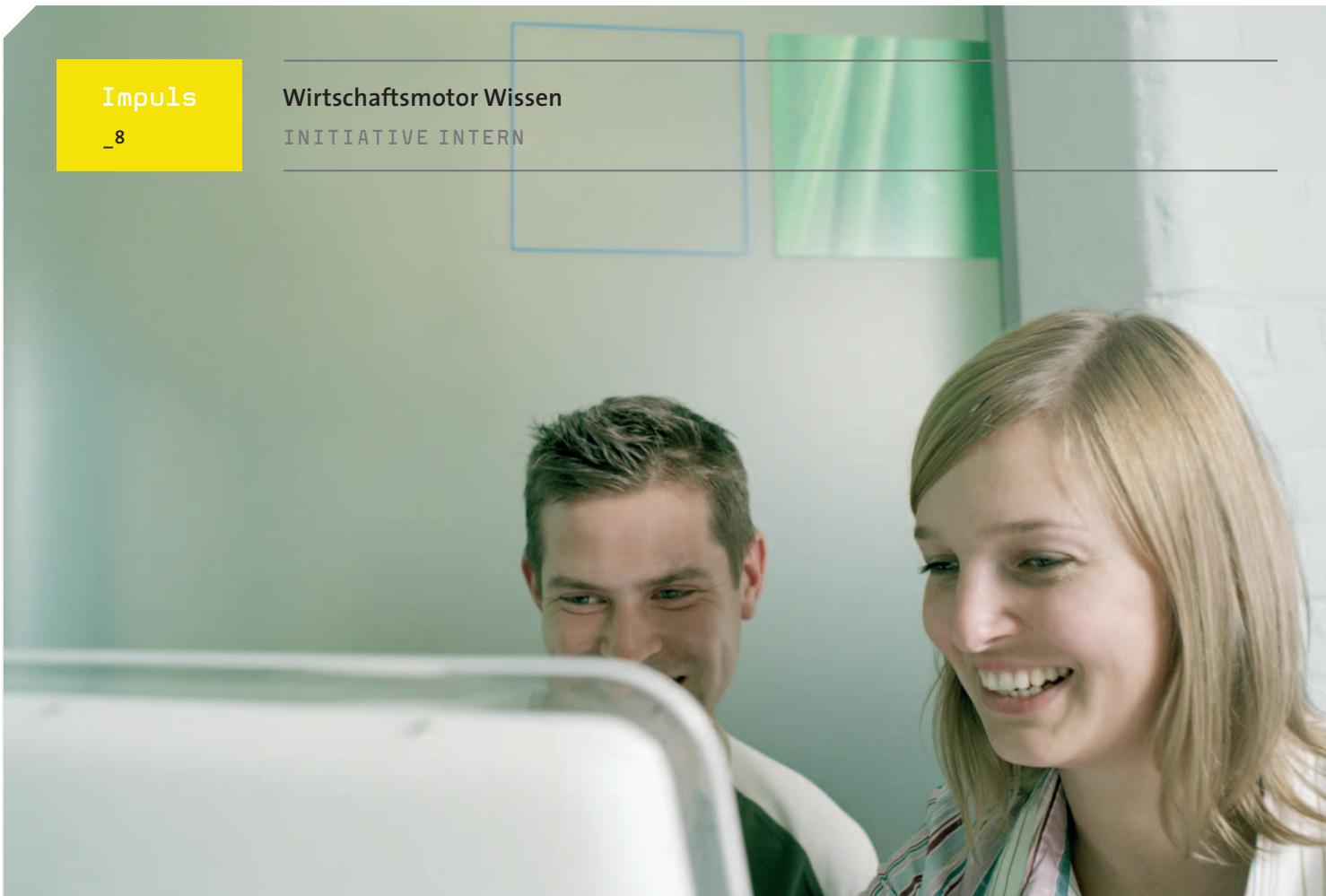
Grippe oder nur eine fiebrige Erkältung? Der Arzt gibt ein paar Blutstropfen des Patienten auf ein scheckkartengroßes Messgerät und weiß wenige Minuten später, woran sein Patient leidet. Die Grundlage für dieses Labor im Miniformat ist ein neuer mikroelektronischer Biochip, der mit dem Zukunftspreis 2004 ausgezeichnet wurde. Entwickelt hat den Chip ein Wissenschaftler vom Fraunhofer-Institut für Siliziumtechnologie ISIT. Dies ist nur ein Beispiel für die praxisorientierte Ausrichtung der Fraunhofer-Gesellschaft, die mit 80 Forschungseinrichtungen an 40 Standorten in Deutschland vertreten ist. Das Forschungsfeld der Fraunhofer-Gesellschaft reicht von der biomedizinischen Technik über Werkzeugmaschinen bis hin zur Solarenergie. Mit einem Forschungsvolumen von rund einer Milliarde Euro pro Jahr trägt sie dazu bei, den Innovationsprozess in Deutschland voranzubringen. Bündelung der Kompetenzen – so lautet ein Erfolgsrezept. Die Fraunhofer-Gesellschaft hat zwölf Themen identifiziert, die sich durch ein herausragendes Innovationspotenzial auszeichnen: vom Licht, das als universelles Werkzeug eingesetzt wird, über die dezentrale Energieversorgung bis hin zu intuitiven Mensch-Maschine-Kooperationen, bei denen sich Maschinen einfach per Sprache, Mimik oder Gestik bedienen lassen.

---

## ACATECH

„Wissen schafft Zukunft“: Vor drei Jahren starteten Deutschlands sieben Akademien der Wissenschaften das gemeinsame Projekt acatech – Konvent der Technikwissenschaften der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften e.V. Das Ziel: Der Forschungsstandort Deutschland soll auch in Zukunft seinen internationalen Spitzenplatz behaupten.

Über 200 Experten aus Forschung und Entwicklung bündeln ihr Know-how und arbeiten mit externen Fachleuten an Projekten zu Themen wie Mobilität, Energie und Umwelt, Kommunikationstechnik oder Weiterentwicklung technischer Ausbildung und Forschung. Die Ergebnisse dienen der unabhängigen Beratung von Gesellschaft und Politik. Getragen von der Reputation und Unabhängigkeit seiner Mitglieder nimmt acatech seine Leitbildfunktion für Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft aktiv wahr und fördert so die technologische Innovationsfähigkeit Deutschlands. Mit Projekten für Schüler und Jugendliche weckt der Konvent zum Beispiel frühzeitig die Begeisterung für Technik und Wissenschaft. Mit der Weiterbildung und der Hochschulausbildung in den Ingenieurwissenschaften trägt der Verein außerdem dazu bei, die Voraussetzungen für wissenschaftliche Neuerungen zu verbessern. Und als Stimme der deutschen Technikwissenschaften im In- und Ausland wirkt acatech bei Euro-CASE mit, dem europäischen Zusammenschluss technischer Akademien, und fördert so neben fachübergreifender Forschung auch die internationale Kooperation.



ERFOLGSFAKTOR MITARBEITER: *Nur in einem innovationsfreundlichen Betriebsklima können neue Ideen entstehen*

## Menschen machen Innovationen

Computer, Tintenstrahldrucker oder MP3-Technik – lang ist die Liste der Erfindungen aus Deutschland. Ob aus einer guten Idee ein marktreifes Produkt wird, entscheidet sich in den Unternehmen: Sie müssen die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Menschen ihre Ideen auch umsetzen können und dürfen.

Über 48.000 Patente meldeten Unternehmen, Hochschulen und einzelne Erfinder nach Angaben des Deutschen Patent- und Markenamts (DPMA) im letzten Jahr an. Doch viele der Ideen für neue Produkte, Technologien oder Dienstleistungen werden nicht in Deutschland, sondern im Ausland erfolgreich vermarktet. Aktuell öffnet sich die Schere zwischen innovativen und weniger innovativen Firmen immer stärker. „Studien zur Leistungsfähigkeit der hiesigen Wirtschaft zeigen, dass innovative Firmen ihre Mitarbeiter intensiv fördern und ihnen besonders große Freiräume gewähren“, so Ulrich Klotz, Technologieexperte beim Vorstand der IG Metall. „Die entscheidenden Unterschiede liegen in der Gestaltung von Arbeitsstrukturen und -prozessen.“

Nach Schätzungen des Niedersächsischen Instituts für Wirtschaftsforschung arbeiteten 2002 bereits fast acht Millionen Deutsche in wissensintensiven Dienstleistungssparten – Tendenz steigend. Weil Wissen jedoch andere Eigenschaften als die übrigen Produktionsfaktoren hat – zum Beispiel ist es

ein „Rohstoff“, der sich bei Gebrauch vermehrt –, müssen sich die Arbeitsformen in einer wissensbasierten Wirtschaft nach Ansicht von Christa Dahme vom DGB-Bundesvorstand grundlegend wandeln. Galt in der Industrieära noch „Wissen ist Macht“, müsse Wissen nun vom ängstlich gehüteten Herrschaftsinstrument zum bereitwillig weitergegebenen Arbeitsmittel werden. Christa Dahme: „Da Ideen nicht vom Himmel fallen, sondern der Wissensträger Mensch die einzige Quelle von Innovationen ist, kommt es darauf an, dass Firmen die Entwicklung individueller Fähigkeiten systematisch und lebenslang unterstützen.“

Ziel des Impulskreises „Wissensträger Mensch“ der „Partner für Innovation“ ist es daher, ein innovationsfreundliches Klima in den Betrieben zu fördern – ein Klima, in dem sich Mitarbeiter ständig weiterqualifizieren können und auch die Freiräume erhalten, um ihre Fähigkeiten so anwenden zu können, dass aus Wissen immer wieder neues Wissen entsteht.

- Neue Projekte der „Partner für Innovation“

## Know-how schafft Zukunft

### Innovationsidee 1

#### Lernpartnerschaften: voneinander profitieren

Arbeitnehmer im fünften oder sogar sechsten Lebensjahrzehnt sind in vielen Betrieben nicht gefragt: Zu teuer, zu unflexibel und zu wenig kreativ – so oder ähnlich lauten die Vorbehalte der Personalchefs. Experten gehen jedoch davon aus, dass bereits im Jahr 2015 jede dritte Erwerbsperson älter als 50 Jahre sein wird. Wie soll die Arbeitswelt von morgen also aussehen? Der Impulskreis „Wissensträger Mensch“ will mit seinem Projekt dazu beitragen, dass die Potenziale älterer Mitarbeiter nicht verloren gehen. In Lernpartnerschaften sollen erfahrene Mitarbeiter ihr Know-how systematisch an jüngere Kollegen weitergeben. Begleitet werden diese Partnerschaften von der Personalabteilung und externen Beratern. Ziel ist es dabei auch, ältere Firmenangehörige möglichst lange an das Unternehmen zu binden und so ihren Wechsel in den Vorruhestand zu verhindern. „Wir wollen ein attraktiver Arbeitgeber für Jung und Alt sein“, so Olaf Grothey, Arbeitsdirektor des Technologiekonzerns Sartorius, bei dem das Projekt durchgeführt wird.

### Innovationsidee 2

#### Leistung bilanzieren: Chancen erkennen

Die betriebliche Arbeits- und Leistungs politik orientiert sich zunehmend an der globalen Wettbewerbsfähigkeit. Nicht selten schwinden dadurch die Chancen, die individuellen Potenziale einzelner Mitarbeiter optimal zu nutzen. „Dabei gilt jedoch: Mitarbeiter sind umso eher bereit, ihre eigenen Fähigkeiten einzubringen und zu erweitern, je mehr sich diese im Einklang mit persönlichen Lebenszielen und Wertvorstellungen befinden“, ist der Projektinitiator Wolfgang Mai, Betriebsrat der Siemens G Erlangen, überzeugt. Daher werden Konzepte entwickelt, die den Beschäftigten helfen sollen, eine Bilanz ihrer eigenen Leistungsfähigkeit zu erstellen. Fragen wie „Wer bin ich?“, „Wie lerne ich?“ oder „Was will ich?“ spielen dabei eine Rolle. Häufig seien es auch mangelnde soziale und methodische Fähigkeiten, die Arbeitnehmer daran hinderten,



ERFAHRUNG NUTZEN: Jung und Alt erkennen die Chancen gemeinsamer Lernpartnerschaften

ihr individuelles Potenzial auszuschöpfen, so die Experten des Impulskreises. Ziel ist es, die Dialog- und Teamfähigkeit zu fördern und den Umgang mit Konflikten zu trainieren. In dem Erlanger Projekt wird außerdem eine Betriebsvereinbarung vorbereitet, die es den Mitarbeitern beispielsweise ermöglichen soll, ihre Arbeitszeit zu verkürzen, um qualifizierende Weiterbildungsmaßnahmen in Anspruch zu nehmen. Sollte es gelingen, die Beschäftigten dabei zu unterstützen, ihre individuellen Lebensmuster, Erwerbsverläufe und Karrierepfade gezielt zu planen, so ließe sich auf diese Weise die Innovationsfähigkeit von Unternehmen steigern.

### Innovationsidee 3

#### Kompetenzprofile: Know-how sichern

Durch beruflichen Wechsel, Personalabbau und altersbedingten Ruhestand riskieren Unternehmen den Verlust von Know-how. Zudem belegt eine Befragung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB): Nur 56 Prozent der Erwerbstätigen werden gemäß ihren Fähigkeiten eingesetzt. Der Bedarf an integrierter Personal- und Organisationsentwicklung ist offenkundig. Als ein wichtiges Instrument hat die Deutsche Steinkohle AG daher ein neuartiges System zur Bewertung von vorhandenen Kompetenzen in Betrieben entwickelt. Das Prinzip: Jeder Mitarbeiter kann ein genaues Profil seiner Fähigkeiten und Erfahrungen elektronisch speichern lassen. Bereits vorhandene Informationen aus dem Personalsystem werden integriert. Per Mausklick rufen Personalentwickler und -planer sämtliche Informationen zu Ausbildung, Wissen, Bildung oder vorhandenen Erfahrungen ab. „So entstehen transparente innerbetriebliche Arbeitsmärkte, von denen alle Beteiligten, vom Arbeiter bis hin zur Chefetage, profitieren“, sind sich die Projektleiter Ludger Stockmann und

## ■ Impulskreis im Fokus

# Wissen auf Erfolgskurs bringen

Der Wandel von der Industrie- zur Wissensgesellschaft beschäftigt Politiker, Unternehmer und Mitarbeiter gleichermaßen: Denn Wissen wird immer mehr zum entscheidenden Wettbewerbsfaktor. Der Impulskreis „Wissensträger Mensch“ untersucht als eine Fachgruppe der „Partner für Innovation“, welche Anforderungen die heutige Arbeitswelt an die Menschen stellt und wie sie diese bewältigen können. Über 20 Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gewerkschaft erarbeiten seit Mitte letzten Jahres Ideen und Konzepte, die eine innovationsfreundliche Unternehmenskultur fördern und Arbeit und Bildung attraktiv machen sollen.

So erfasst beispielsweise das „Innovationsbarometer“ die Innovationskraft aus Sicht der Beschäftigten und deckt auf diese Weise Defizite und Chancen in den jeweiligen Betrieben auf. Insgesamt geht es den Experten des Impulskreises um gemeinsam erarbeitete Maßnahmen in den Bereichen Arbeits-

### Gesellschaft

- DGB
- ver.di
- VDI
- BDA
- ZDH Berlin
- Basi e.V.
- IG Metall
- HBS
- Kooperationsstelle Uni Göttingen
- WUP

### Wirtschaft

- SAP
- Siemens G, Erlangen
- Siemens, München-Perlach
- CSC Ploenzke
- T-Mobile
- DaimlerChrysler
- John Deere Werke
- Sartorius
- DSK
- Lemken und GfAH

### Politik

- BMBF
- BMWA

### Hochschulen, öffentliche Forschung

- TU München
- FhG IAO
- BIBB
- ISO Saarbrücken
- NIW
- SOFI
- VDI/VDE-IT
- IAI
- Uni BW Hamburg
- IWW Kiel
- IAB

WISSENSTRÄGER MENSCH: die Experten des Impulskreises

organisation, Gesundheit und Qualifizierung, durch die die Innovations- und Zukunftsfähigkeit von Beschäftigten und Unternehmen parallel gestärkt werden. Von transparenten innerbetrieblichen Arbeitsmärkten, Personalentwicklung und Know-how-Sicherung profitieren Unternehmen und Beschäftigte aller Qualifikationsstufen. Hierfür wurde unter anderem ein neues Kompetenzmanagement-System entwickelt, das allen Beteiligten offen steht und das dank frei wählbarer Parameter auch auf andere Unternehmen übertragbar ist.

→ FORTSETZUNG SCHWERPUNKTTHEMA S. 9

Jörg Buhren-Ortmann von der Deutschen Steinkohle AG einig. „Wir beteiligen nicht nur, wie oftmals üblich, den Führungszirkel oder die Forschungsabteilung, sondern nutzen auch das Know-how der übrigen 80 Prozent der Belegschaft.“

## Innovationsidee 4

### Innovationsbarometer: Unternehmen auf dem Prüfstand

Kennzahlen, in denen sich die Innovationskraft einer Firma ausdrückt, stützen sich meist auf betriebswirtschaftliche Kriterien wie die Zahl der marktfähigen Neuprodukte. Wie aber entstehen Innovationen in Unternehmen? Gibt es bestimmte betriebliche Strukturen, die gute Ideen zu Innovationen machen? „In unserem Innovationsbarometer beziehen wir die Perspektive der Mitarbeiter als ‚Träger‘ und ‚Quelle‘ von Innovationen mit ein“, erklären die Leiter des Projekts Angelika C.

Bullinger von der Technischen Universität München und Dr. Hans-Joachim Schulz von ver.di. In einer bundesweiten Befragung haben die Experten das Innovationsklima von 140 Betrieben erfasst, in denen über 1,1 Millionen Beschäftigte aus Branchen wie der Ver- und Entsorgung, dem Finanzdienstleistungsbereich und der Logistik sowie dem Tourismus arbeiten. Fragen zu Aus- und Weiterbildung oder zur Rolle der Mitbestimmung standen dabei im Mittelpunkt: Für 90 Prozent der Befragten hat die Mitbestimmung im Innovationsgeschehen eine zentrale Bedeutung. Rund zwei Drittel der Mitarbeiter sind mit dem Ausbildungs- und Qualifizierungsangebot zufrieden.

Kritisch bewerten die Mitarbeiter die Innovationskultur: Jeder vierte gibt an, dass die Unternehmenskultur Innovationen verhindert, und jeder zweite Befragte glaubt, dass Kreativität im eigenen Betrieb nicht genug gefördert wird. Die Antworten der Beschäftigten dienen dem Aufbau eines Innovationsbarometers, das frühzeitig Entwicklungen erkennt, mit denen die Innovationskraft gesteigert werden kann.

- EnBW AG entwickelt Energiestadt der Zukunft

## EnyCity: weltweit unter Strom

Hocheffiziente Kraftwerke, Brennstoffzellen oder erneuerbare Energien: Wenn es um technologische Lösungen für den Energiemix der Zukunft geht, sind deutsche Unternehmen international führend. Das Projekt EnyCity, entwickelt von der EnBW Energie Baden-Württemberg AG, bündelt mit der Vision von der Energiestadt der Zukunft deutsches Know-how für den Einsatz von Energie- und Gebäudetechnik und eröffnet neue Exportchancen für Zukunftstechnologien, „made in Germany“.

Deutsche Spitzentechnologien zur Energiegewinnung und -nutzung verkaufen sich seit langem erfolgreich auf dem internationalen Markt. Rund fünf Prozent des Gesamtexports der Bundesrepublik werden nach Angaben des Bundeswirtschaftsministeriums allein in diesem Bereich erwirtschaftet. „Mit unserer Energiestadt der Zukunft wollen wir ein Bewusstsein für das gewaltige, auch global bedeutsame Innovationspotenzial in Deutschland zum Thema Energie schaffen und unser Know-how für urbane Regionen weltweit nutzbar machen“, sagt Prof. Dr. Utz Claassen, Vorstandsvorsitzender der EnBW AG.

### Technologiemix aus Deutschland für weltweite Impulse

Die Idee der EnyCity: Firmen der deutschen Energiebranche entwickeln in enger Zusammenarbeit individuell zugeschnittene Konzepte für urbane Regionen auf der ganzen Welt. Jürgen Hogrefe, Generalbevollmächtigter der EnBW AG und Leiter des Impulskreises Energie der „Partner für Innovation“: „Mit EnyCity stärken Betriebe im Verbund ihre Exportkraft und stoßen weitere unternehmerische Aktivitäten an. Von einer Steigerung des Exports versprechen wir uns nicht zuletzt wichtige Beschäftigungsimpulse für Deutschland.“

Der innovative Charakter der EnBW-EnyCity liegt dabei in der geschickten Kombination bewährter Konzepte, Systeme und Produkte aus Deutschland. „Ziel ist es“, so Hogrefe, „Exporteffekte im Verbund zu realisieren und einen Beitrag zu einer globalen, nachhaltigen Energiepolitik zu leisten.“ Das Spektrum der Technologien, die EnBW dabei als besonders viel versprechend und weltweit einsetzbar einschätzt, reicht von leistungsstarken Kraftwerken über dezentrale



EXPORTCHANCE FERNOST: Deutsche Unternehmen erarbeiten gemeinsam Energiekonzepte für urbane Regionen in der ganzen Welt. Als Markt lockt Asien mit Megastädten wie Shanghai

Technologien wie Wärmepumpen, Brennstoffzellen und erneuerbare Energien bis hin zu neuen bauphysikalischen Technologien und Materialien für energieeffiziente Gebäude.

### China als einer der wichtigsten Zukunftsmärkte für die deutsche Energiebranche

Das Konzept EnyCity setzt besonders auf den wachsenden Energiemarkt Asien. China beispielsweise verspricht Riesenchancen für deutsche Produkte und Know-how: Bis 2030 wird sich nach Angaben der Internationalen Energie Agentur (IEA) der Energiebedarf der Volksrepublik verdoppeln. Neue Städte und Stadtviertel sollen entstehen – und damit die Chance, von Anfang an Neubauten und Spitzentechnologien konsequent auf Energieeinsparung auszurichten. Auf etwa 2.000 Milliarden US-Dollar schätzen die Experten den Investitionsbedarf Chinas für den Energiesektor in den nächsten 25 Jahren. Utz Claassen: „EnyCity ist die Antwort auf Chinas Energieproblem und die Möglichkeit für die deutsche Wirtschaft, ihre weltweite Umsetzungskompetenz unter Beweis zu stellen.“ Überdies leiste das Projekt einen wichtigen Beitrag zur sicheren und wirtschaftlichen Energieversorgung Chinas sowie zum Umwelt- und Klimaschutz, da moderne Energietechnologien die Emissionen von Schadstoffen und Treibhausgasen deutlich verringerten. Seit Anfang dieses Jahres arbeitet ein EnBW-Projektteam aus Ingenieuren und Ökonomen an einer Studie zur technischen und wirtschaftlichen Machbarkeit der EnyCity. Belegen ihre Ergebnisse eine ausreichende Wirtschaftlichkeit, kann schon in einigen Monaten der nächste Schritt folgen: die Bildung eines Konsortiums aus deutschen Unternehmen, das gemeinsam mit chinesischen Partnern die energetische Infrastruktur für eine der neuen Millionenstädte im Süden Chinas schafft.

- Neue Studie der „Partner für Innovation“

## Deutsche Medizintechnik an der Spitze

Ob Implantate, chirurgische Instrumente oder Praxiseinrichtungen: Im internationalen Vergleich erweist sich die deutsche Medizintechnik als wettbewerbsfähig. Nachholbedarf besteht jedoch in den Bereichen Pharma- und Biotechnologie sowie Health-Care-IT. Dies ist das Ergebnis einer Studie der Boston Consulting Group zur Innovationsleistung der deutschen Gesundheitsbranche, die im Auftrag des Impulskreises „Gesundheit“ der „Partner für Innovation“ erstellt wurde.

„Die Untersuchung zeigt, welches Potenzial in der hiesigen Gesundheitsbranche steckt“, sagt Hubertus Erlen, Vorstandsvorsitzender der Schering AG und Leiter der Fachgruppe „Gesundheit“. Deutschland liegt im Bereich Medizintechnik/Diagnostika nahezu gleich auf mit dem Marktführer USA und erreicht 97 Prozent der US-amerikanischen Innovationsleistung. Verbesserungsbedarf gibt es laut Studie jedoch in der Pharmabranche und im Health-Care-IT-Sektor: Hier besitzt Deutschland nur 35 beziehungsweise 42 Prozent der US-Innovationskraft und ist damit auch hinter Ländern wie



BLICK IN DEN MENSCHLICHEN KÖRPER: Moderne Technik verbessert die Qualität medizinischer Behandlungen

Schweden, Japan oder den Niederlanden platziert. Würde das Innovationspotenzial aller drei Branchen voll ausgeschöpft, ließen sich mehr als 50.000 neue Arbeitsplätze hierzulande schaffen. In einem Zehnpunkteplan fordern die Experten der Boston Consulting Group daher Maßnahmen zur Steigerung der Innovationskraft: Sie plädieren beispielsweise dafür, die Entwicklung innovativer Produkte durch attraktive Marktpreise zu fördern und neue Medikamente schneller zuzulassen. Als Schritt in die richtige Richtung bewertet Erlen den Gesetzesentwurf zum Umbau des Bundesinstituts für Arzneimittel zu einer leistungsfähigen und eigenständigen Agentur, der Deutschen Arzneimittel- und Medizinprodukteagentur (DAMA).

- Gastkommentar

## Innovation – was geht das die Gewerkschaften an?

**Zukunfts- und Innovationsfähigkeit sind nicht zu trennen. Mensch und Innovation gehören zusammen. Niemand widerspricht. Doch wer handelt danach?**

Innovation bedeutet, vorhandenes, verfügbares Wissen anzuwenden, um neues Wissen hervorzubringen. Menschen können das, wenn sie nicht daran gehindert werden. Menschen können es besser, wenn sie ermutigt werden, wenn sie Freiräume für Eigeninitiative haben und beteiligt werden. Der Mensch als „Wissensträger“ ist Quelle aller Innovationen, kreative Basis, zugleich Produzent und

Konsument, Nutznießer der Innovationen. Eine neue Innovationskultur in der Arbeitswelt zu etablieren ist die entscheidende Herausforderung. Innovative Inseln genügen nicht, auf die Breitenwirkung kommt es an. In Bildung, Forschung und Qualifizierung sind erhebliche Investitionen nötig. Wer Neues denken und gestalten soll, muss auf tragfähige soziale Systeme und betriebliche Arrangements zurückgreifen können. Die Erkenntnis, dass Wissen und Motivation der Menschen ebenso wie deren aktive Einmischung in betriebliche Projekte die wichtigsten Ressourcen im Innovations-



HEINZ PUTZHAMMER, Mitglied des geschäftsführenden Bundesvorstandes des DGB und „Partner für Innovation“

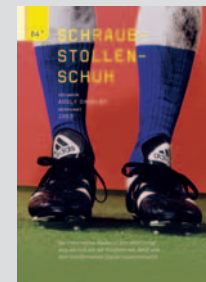
prozess sind, darf nicht zur bloßen Rhetorik erstarren. In zahlreichen Projekten zeigen wir, wie dies zum Ausgangspunkt für Veränderungsprozesse wird, die die Sozialpartner, Unternehmensführungen und Beschäftigten gemeinsam wollen und gestalten.

■ Buchempfehlung

## Deutsche Stars – 50 Innovationen, die jeder kennen sollte

Auf Schritt und Tritt begegnen wir deutschen Stars – ohne es zu wissen. Wie viele Geniestreiche, „made in Germany“, unseren Alltag bereichern, dokumentiert nun ein kleines Taschenbuch. Wer hätte gedacht, dass es Löschblätter aus Schulheften waren, die der Deutschen Melitta Bentz ungetrübten Kaffeegenuss bescherten. Wer ahnt schon, dass bereits das erste Motorrad über eine Sitzheizung verfügte.

In „Deutsche Stars – 50 Innovationen, die jeder kennen sollte“, herausgegeben von der Initiative „Partner für Innovationen“, findet der Leser ausgewählte Highlights des deutschen Ideen- und Erfindergeistes – quer durch die letzten sechs Jahrhunderte. Klassiker der Innovationsgeschichte wechseln sich mit stillen Errungenschaften und skurrilen Entdeckungen ab: Die Palette reicht von der Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg im Jahre 1440 bis hin zum 1997 entwickelten C-Leg, einem künstlichen, mikroprozessorgesteuerten Kniegelenk. Kurioses wie die Erfindung des Gummibären taucht direkt neben dem ersten Computer auf, die Antibabypille



DER HEIMLICHE GEWINNER

„Der nach fünf Minuten im Spielende...“  
 „Der heimliche Gewinner...“  
 „Der heimliche Gewinner...“

neben der Quantentheorie. Was steckt hinter diesen Erfindungen? Welche Hürden mussten bei der Umsetzung überwunden werden? Welche Bedeutung hatten sie in der Geschichte und welchen Stellenwert haben sie heute noch? Auf diese und andere Fragen bietet das handliche Taschenbuch im DIN-A6-Format überraschende und vergnügliche Antworten. Bereits die Headlines lassen Erstaunliches erahnen, endgültige Klarheit verschafft ein kurzer, unterhaltsamer Text: Hindernisse, Zufälle, fruchtbare Zusammenarbeit und gesellschaftliche Bedeutung lassen einzelne Innovationsgeschichten in Kurzform lebendig werden. Abgerundet wird das Bild durch ausgewählte Fotografien, die das kleine Buch zu einem ästhetischen Highlight machen. Finanziert haben das Projekt als Partner der Initiative das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Schering AG und Thyssen-Krupp AG.

„Partner für Innovation“: Deutsche Stars – 50 Innovationen, die jeder kennen sollte. Kostenlos erhältlich über das Pressebüro der Initiative. 108 Seiten.

■ Fraunhofer-Messtechnik

## Mit High Tech gegen Heuschnupfen: Pollenmonitor warnt rund um die Uhr

Gut zwölf Millionen Menschen leiden in Deutschland an einer Pollenallergie. Das Fraunhofer-Institut für physikalische Messtechnik IPM in Freiburg hat jetzt zusammen mit dem Deutschen Wetterdienst und anderen Partnern aus Wissenschaft und Industrie einen vollautomatischen Pollenmonitor entwickelt. Mit Hilfe der personal- und kostengünstigen Messtechnik soll es in Zukunft möglich sein, Allergiker frühzeitig vor Pollenflügen zu warnen.

Bisher war es ein aufwändiges Unterfangen, die Konzentration der Pollen in

der Luft zu messen. Die Pollenproben wurden per Hand ausgewertet und konnten erst mit einer Verzögerung von ein bis zwei Tagen veröffentlicht werden. Das Prinzip hinter der neuen Technologie: Eine Art automatisches Mikroskop saugt die Pollen aus der Luft an; anschließend werden sie mit ultravioletter Licht bestrahlt und von einer Kamera fotografiert. Diese Aufnahmen wertet eine Software aus und ordnet sie verschiedenen Pflanzenarten zu. Blütenpollen von Hasel, Erle oder Birke lassen sich so zum Beispiel rund um die Uhr erkennen und an den Deutschen Wetter-

dienst weiterleiten. „Auf dieser Grundlage kann sich die Lebensqualität von Millionen Pollenallergikern in Deutschland entscheidend verbessern“, sagt Wolfgang Kusch, Vizepräsident des Deutschen Wetterdienstes.

Die ersten Messanlagen werden voraussichtlich im nächsten Frühjahr einsatzbereit sein. Ziel des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projektes ist es, ein bundesweites Messnetz mit den neuen Pollenmonitoren einzuführen. Mit einer industriellen Fertigung rechnen die Experten ab 2007.

## Aus der Krise zur Idee

**Innovative Köpfe brauchen mehr Handlungsfreiräume. Das fordert der Innovationsforscher Prof. Dr. Bernd Kriegesmann im Gespräch mit Impuls.**

**IMPULS: Deutschland hat viele gute Ideen. Doch nicht immer schaffen sie es bis zur Umsetzung. Woran liegt das?**

**KRIEGESMANN:** Die häufig beklagten Probleme der Umsetzung der Idee in neue Produkte müssen wir differenziert betrachten. Geht es darum, ein bereits existierendes Produkt zu verbessern, so sehe ich kaum Probleme. Wo es wirklich hakt, das sind die Innovationssprünge in völlig neue Anwendungsfelder. Die Ursachen hierfür sind vielschichtig. Zum einen bleiben Innovationsideen häufig in den rigiden Controlling-Instanzen hängen. Zum anderen werden die Schwierigkeiten unterschätzt, die mit Innovationen verbunden sind: Das beginnt bei übersehenen Barrieren im eigenen Hause, wenn etwa die Fertigungsanlagen nicht mit Produktinnovationen passfähig sind. Oder wenn es die bestehenden Anreizstrukturen den Vertriebsmitarbeitern kaum attraktiv machen, das Altgeschäft zugunsten von Produktinnovationen zurückzustellen. Und es endet beim Kunden, dessen Anwendungsbedingungen häufig nur ausschnittsweise bekannt sind.

**IMPULS: Was machen die Deutschen gut in puncto Innovationen?**

**KRIEGESMANN:** Deutschland ist nach wie vor stark im Bereich der Grundlagenforschung. Auch die Ausbildung ist noch gut. Aber wir leben seit Jahren aus der Reserve und setzen unsere Zukunftsfähigkeit aufs Spiel. Es macht überhaupt keinen Sinn, sich lamentierend auf Umsetzungsprobleme zu begrenzen und dabei den Aufbau von Potenzialen für morgen zu vernachlässigen. Wer jedoch heute nur versucht, bestehende naturwissenschaftlich-technische Erkenntnisse in neue Produkte und Verfahren zu überführen, wird morgen nichts mehr zum Überführen haben.

**IMPULS: Innovationsmanagement steht in vielen Betrieben ganz oben auf der Liste. Sind Innovationen planbar?**

**KRIEGESMANN:** In der Tat steht Innovationsmanagement in vielen Unternehmen – zumindest programmatisch – ganz oben auf der Agenda. Hier zeigt sich wieder, dass Krisenzeiten Innovationszeiten sind. Die Rufe nach Patentrezepten werden lauter. Allerdings müssen wir uns von dem Glauben verabschieden, dass Innovationen über traditionelle Instrumente planbar seien. Was man zweifelsohne tun kann, ist, den Zufall zu provozieren, das heißt, die Bedingungen über ein ent-



**PROF. DR. BERND KRIEGESMANN** ist Mitglied des Impulskreises „Wissensträger Mensch“ der „Partner für Innovation“ und Vorstandsvorsitzender des Instituts für angewandte Innovationsforschung in Bochum

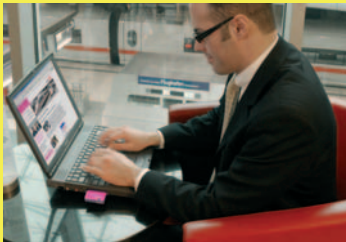
sprechendes Innovationsmanagement zu schaffen, damit Innovationen entstehen.

**IMPULS: Was können Firmen denn konkret tun, um ein Klima der Innovation zu schaffen?**

**KRIEGESMANN:** Innovationsprojekte führen nur dann zum Erfolg, wenn „Köpfe“ dahinter stehen. Diese Köpfe brauchen Handlungsfreiräume, aber nicht im Sinne von „Spielwiesen“, sondern sie müssen vom Routinegeschäft entlastet werden, über ein entsprechendes Budget verfügen – und die Geschäftsleitung muss ihnen Rückendeckung geben. Der Erfolg von Innovationsprojekten sollte zudem mit dem Erfolg des Innovators verknüpft werden, ohne jedoch diesen „Innovator“ im Fall des Misserfolges zu bestrafen. Bei aller Innovationseuphorie müssen wir aber immer bedenken, dass das Geld für Innovationen im Routinebereich verdient wird. Die entscheidende Frage lautet somit: Wie gelingt es, neben dem alltäglichen Geschäft dafür zu sorgen, dass Innovationen möglich werden?

**IMPULS: Welche Herausforderungen stellen sich dem „Wissensträger Mensch“ in der Arbeitswelt von morgen?**

**KRIEGESMANN:** Innovationen werden von Menschen gemacht, weshalb das Innovationsmanagement in Unternehmen dabei helfen sollte, ihre Potenziale zu fördern. Das heißt aber nicht, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die Schulbank zu setzen. Vielmehr geht es darum, die Kompetenzen der Mitarbeiter in konkreten Projekten zu entwickeln und durch entsprechende Anreize ihre Bereitschaft zu erhöhen, innovativ zu arbeiten. Doch man darf bei der Diskussion um den „Wissensträger Mensch“ auch nicht den Eindruck erwecken, als wären alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereit und in der Lage, jederzeit aktiv zu „innovieren“. Es gibt erfahrungsgemäß zwischen zehn und 15 Prozent der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die aktiv Innovationssprünge vorantreiben.



#### ■ Deutsche Telekom und Deutsche Bahn starten „Railnet“

### Drahtloses Surfen im Intercityexpress

Die Deutsche Bahn will gemeinsam mit der Deutschen Telekom ab 2006 drahtlose Internetzugänge in Hochgeschwindigkeitszügen anbieten. Im kommenden Herbst startet ein Pilotversuch auf der Strecke Köln–Dortmund, kündigte die Deutsche Bahn an. Fahrgäste mit WLAN-fähigen Geräten können dann in einigen Zügen während der Reise im Internet surfen, E-Mails empfangen oder auf das Firmennetzwerk zugreifen. Ab Anfang nächsten Jahres soll das Angebot „Railnet“ in allen ICE-Zügen in Deutschland verfügbar sein. „Damit werden wir für unsere Kunden noch attraktiver, denn die Reisezeit kann noch effektiver genutzt werden“, so Bahn-Chef Hartmut Mehdorn.



#### ■ Innovationspreis Berlin/Brandenburg ausgelobt

### Erfolg versprechende Innovationen gesucht

Der Innovationspreis Berlin/Brandenburg 2005 prämiiert am 25. November herausragende Produkt-, Dienstleistungs- und Verfahrensinnovationen. Ausgelobt wird der Preis vom Minister für Wirtschaft des Landes Brandenburg, Ulrich Junghanns, sowie vom Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen des Landes Berlin, Harald Wolf. Die Auszeichnung geht an maximal fünf Kandidaten, jeder Gewinner erhält ein Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro. Seit 1984 wird der Innovationspreis jährlich in Berlin verliehen, seit 1992 gemeinsam mit dem Land Brandenburg. „Mit dem Preis möchten wir beispielgebende Firmen auszeichnen“, so Junghanns: „Innovationsfähigkeit ist eine wichtige Voraussetzung für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft.“ → [www.innovationspreis.de](http://www.innovationspreis.de)



#### ■ Technology Review neuer Medienpartner der Initiative

### Aktuelle Zukunftstrends im Fokus

Das Magazin Technology Review unterstützt ab sofort die „Partner für Innovation“ als Medienpartner. Die im August 2003 gestartete deutsche Ausgabe des US-amerikanischen M.I.T.-Magazins berichtet monatlich über die aktuellsten Technologie- und Zukunftstrends: „Wer morgen erfolgreich sein will, muss sich schon heute Überblick und Orientierung verschaffen“, sagt Dr. Alfons Schröder, Geschäftsführer des Heise Zeitschriften Verlags. Geplant ist unter anderem eine regelmäßige Rubrik, in der die „Partner für Innovation“ die Gelegenheit erhalten, über ihre neuesten Projekte und Aktivitäten zu berichten. Außerdem kommen die Fachgruppenleiter der Initiative in Interviews zu Wort. Ein gemeinsam erstelltes Technologie-Barometer soll darüber hinaus periodisch das Innovationsklima und den Stellenwert verschiedener Technologiefelder in Deutschland erfassen. → [www.technologyreview.de](http://www.technologyreview.de)

## Impressum

Sie möchten uns Ihre neue Adresse oder einen neuen Abonnenten mitteilen? Sie haben Anregungen und Ideen? Wir freuen uns auf Ihre E-Mail oder Ihren Anruf in der Redaktion des Pressebüros der Initiative.

**Herausgeber:** Initiative „Partner für Innovation“

**V. i. S. d. P.:** Andreas Fischer-Appelt

**Bildnachweis:** acatech e.V., Bundesministerium für Bildung und Forschung, Deutsche Telekom AG, DGB, EnBW AG, Fraunhofer-Gesellschaft, Getty Images Deutschland GmbH, B. Kriegesmann, K. Kurpas, Lignalux GmbH, Photopool GmbH, Siemens AG, Technology Review, Zefa visual media GmbH

**Redaktion:**

Pressebüro der Initiative  
„Partner für Innovation“  
Tucholskystraße 18 · 10117 Berlin

**Telefon:** 030. 726 146-724

**Fax:** 030. 726 146-725

**Mail:** [newsletter@fischerappelt.de](mailto:newsletter@fischerappelt.de)

**Konzeption und Gestaltung:**

fischerAppelt  
Tucholskystraße 18  
10117 Berlin

**Telefon:** 030. 726 146-700

**Fax:** 030. 726 146-710

**Mail:** [berlin@fischerappelt.de](mailto:berlin@fischerappelt.de)

unterstützt durch



Partner für Innovation



Ideen erfolgreich machen  
Partner für Innovation

[www.innovationen-fuer-deutschland.de](http://www.innovationen-fuer-deutschland.de)

Die Partner der Initiative

